

SWR2 Glauben

Zwischen religiösen Vorurteilen und Bürokratie. Internationale Pflegekräfte als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft

Von Fides Schopp

SENDUNG 21.05.2023 / 12.05 UHR

Redaktion: Susanne Babila

Redaktion Religion, Migration und Gesellschaft

SWR2 Glauben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören: swr.de/swr2/programm/podcast-swr2-glauben-100.html

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit.

Kostenlos herunterladen:

Musik

O-Ton 01 Jackline Njambi-Raetzer, Praxisanleiterin

Ich liebe Pflege. Ich kann nicht anderen Beruf vorstellen als die Pflege. Man denkt, wir sind nur da zum Putzen oder keine Ahnung. Aber es hat eine andere Bedeutung. Wir sprechen mit alten Menschen. Wir sind wie Familie.

Musik

O-Ton 02 Matthias Rose, Leiter der Abteilung Migration und internationale Diakonie, Diakonie Württemberg

Man war im Kontakt mit den Partnern und Partnerinnen in den osteuropäischen Ländern und in dem Zusammenhang hat man gemerkt, wie können wir uns gegenseitig bereichern auf Herzenshöhe und da entstand dann dieser Impuls mit dem internationalen Ausbildungsprojekt.

Musik

O-Ton 03 Valbona Sinani

Evangelisch, christlich oder buddhistisch. Bei mir spielt es keine Rolle. Hauptsache, dass ich die Religion von den Bewohnern kenne und die Bedürfnisse, was sie brauchen. Wie kann ich denen weiterhelfen?

Musik

Titel: Zwischen religiösen Vorurteilen und Bürokratie
Internationale Pflegekräfte als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft
eine Sendung von Fides Schopp

Atmo 1

hier ist der Wohnbereich und da ist der Speisesaal, da sind die Bewohner nicht da. Undjetzt sie machen Kaffee und Kuchen vorbereiten ...)

Sprecherin:

Jackline Njambi-Raetzer steht im lichtdurchfluteten Essbereich ihrer Wohngruppe im Luise Wetzel Stift in Tübingen. Seit über zehn Jahren kümmert sie sich hier als Pflegefachkraft um alte Menschen. Sie erzählt über die Anfangszeit, als sie nach Deutschland gekommen ist.

O-Ton 04 Jackline Njambi-Raetzer

Ich habe in einem Wohnhaus für Behinderte angefangen zu arbeiten. Vorher war ich Au-Pair Mädchen. Und ich habe gar keine Ahnung gehabt, so die Leute pflegen. Ich habe meine Oma zu Hause schon gepflegt, aber nicht so behinderte Leute. Und die erste Woche habe ich nur geweint und gefragt, was mache ich hier? Warum bin ich hierhergekommen? Und dann habe ich immer meine Mutter angerufen und gefragt, Mama, ich will wieder zurück. Und wie die Mutter, nee, bitte nicht, bleib stark, mit der Zeit gewöhnst du dich. Und es wurde alles gut.

Sprecherin:

Jackline Njambi-Raetzer wirkt so als könnte sie so schnell nichts aus der Ruhe bringen. Nach ihrer Ausbildung als Pflegefachkraft am Luise Wetzel Stift, bildet sie sich weiter. Mittlerweile ist sie nicht nur Wohnbereichsleiterin und sondern auch Praxisanleiterin. Das heißt sie ist unter anderem für die fünfzehn Auszubildenden im Haus zuständig. Manche von ihnen sind über das Kosovo-Projekt der Diakonie Württemberg nach Deutschland gekommen.

O-Ton 05 Heike Merz, Hausdirektorin Luise Wetzel Stift Tübingen

Es gab hier schon immer internationale Projekte, sei es von den Philippinen, sei es aus russischen oder osteuropäischen Ländern, wie Polen, Ukraine, Russland, ja in seiner ganzen Größe, Sibirien, Kasachstan. Ja, das ist hier ganz normal.

Sprecherin:

berichtet Heike Merz, die das Luise Wetzel Stift in Tübingen seit vierzehn Jahren leitet. Nicht nur in Tübingen arbeiten in Altenheimen internationale Teams zusammen. Die Bundesrepublik wirbt aktuell international Pflegekräfte an. Seit vier Jahren gibt es zum Beispiel ein Anwerbeabkommen mit Mexiko.

Dabei ist das Problem nicht Menschen anzuwerben, sondern eine Atmosphäre zu schaffen, in der sie bleiben wollen. Aber nicht nur staatliche oder private Pflegedienstleister sind vom Fachkräftemangel betroffen auch die kirchlichen Träger. Die Diakonie Württemberg hat ein eigenes internationales Ausbildungsprojekt für Pflegefachkräfte.

O-Ton 06 Deborah Gaugler, Referentin Internationale Ausbildungsprojekte

Also das Interesse in Deutschland an dem Projekt ist tatsächlich riesengroß. Wir sind damals als eigentlich erstes Projekt dieser Art gestartet und gerade im Moment können wir uns vor Anfragen eigentlich nicht retten. Also eigentlich quer über Deutschland: karitative Träger, diakonische, aber auch freie Träger die Anfragen und auch tatsächlich nicht nur im Bereich Pflege, sondern auch aus dem Bereich Erzieher oder Heilerziehungspfleger kommen immer wieder Anfragen zu dem Projekt.

Sprecherin:

Deborah Gaugler ist Referentin für das Internationale Ausbildungsprojekt der Diakonie Württemberg. Ihr Kollege Matthias Rose leitet die Abteilung Migration und internationale Diakonie. Er erzählt: Alles hat mit dem Kosovo begonnen.

O-Ton 07 Matthias Rose, Leiter Abteilung Migration und internationale Diakonie

Also der Anfang des Projekts, muss man einfach sagen, liegt bei Hoffnung für Osteuropa. Das ist eine Aktion, die schon sehr lange durchgeführt wird. Jährt sich dieses Jahr zum dreißigsten Mal. Die ersten Auszubildenden kamen dann 2015. Genau, das waren damals 27 Auszubildende. Mit denen hat es angefangen. Der Auslöser ist nicht jetzt Menschen hierher in die Arbeit zu bringen, weil das ist ja gerade das große Thema Fachkräftemangel, sondern es geht darum die Entwicklungspotentiale von den Menschen zu unterstützen.

Atmo 2 „Vögel, Tür, reinlaufen Luise Wetzel Stift

Sprecherin:

Seit acht Jahren ist das Luise Wetzel Stift am internationalen Ausbildungsprojekt mit dem Kosovo beteiligt. Eine der Auszubildenden ist Valbona Sinani. Sie ist im dritten Lehrjahr und damit fast fertig.

Im Kosovo hat sie auf einer Mittelschule die Ausbildung zur Zahnarzhelferin gemacht und anschließend sieben Jahre in dem Beruf gearbeitet. Sie erzählt eigentlich wollte sie nie nach Deutschland auswandern. Aber dann wägte sie ab.

O-Ton 08 Valbona Sinani, Auszubildende im Kosovo Projekt

Ich habe, wie gesagt, sieben Jahre gearbeitet, ohne zu entwickeln. Man bleibt Assistentin einfach. Ich wollte nicht nur Assistentin bleiben, ich wollte weiterentwickeln. Und dann habe ich mich beworben, ich habe mein Interesse gezeigt, habe ich viele Formulare ausgefüllt, habe ich per E-Mail geschickt. Dann sie haben die Leute quasi ausgewählt, welche sind geeignet. Und dann habe ich drei Monate so ungefähr gewartet, bis die Leute vom Diakonischen Institut in meine Heimat gekommen sind. Da habe ich dann ein Interview gehabt, warum, wie, was ist mein Interesse, habe ich Erfahrung oder habe ich keine Erfahrung. Und dann haben wir auch solche kleinen Spiele gemacht. Dann nach ein paar Wochen habe ich dann eine E-Mail gekriegt, dass ich gewählt bin. Weil es gibt ja wirklich viele, die sehr Interesse an dieser Ausbildung zeigen.

Sprecherin:

Valbona Sinani findet es spannend hier noch einmal ganz neu anzufangen. Laut einer Studie des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung der Uni Tübingen sind persönliche Karriere- und Bildungsziele für die Mehrheit der Zuwandernden ausschlaggebend.

Atmo 3

Das sind Alltagsbegleiter, die haben andere T-Shirt als wir. Die machen mehr mit dem Essen und mit Betreuung. ...

Sprecherin:

Im Essbereich der Wohngruppe im Altersheim sitzt schon ein Bewohner am Tisch. Vor ihm eine Tasse Kaffee und ein Stück Rührkuchen. Nach seinem Namen gefragt, lacht er schelmisch und winkt ab. Er sei keine wichtige Person. Aber er erzählt dann doch gerne über die internationalen Pflegekräfte.

O-Ton 09 Bewohner

-Ich finde das ausgezeichnet, dass die daherkommen.

-Weil sie uns helfen?

-Ja, weil sie uns helfen und weil das ihnen auch hilft.

Wir arbeiten ja nicht bloß für uns, wir arbeiten für sagen wir mal für Europa oder ja. Und das sind ja Europäer. Wir sollten denen helfen, dass die Arbeitsmöglichkeiten haben.

Sprecherin:

Heimleiterin Heike Merz ist auf die internationalen Pflegekräfte angewiesen. Für sie es gut, dass die Auszubildenden schon so viele Erfahrungen mitbringen. Durch das internationale Ausbildungsprojekt der Diakonie wird ihr viel abgenommen. Zum Beispiel beim Bewerbungs- und Auswahlverfahren.

O-Ton 10 Heike Merz

Der Vorteil ist wir bekommen da wirklich sehr gut ausgewählte, engagierte, junge Menschen. Die diesen Beruf erlernen möchten. Wir haben sehr gute Absolventen dann in der Ausbildung und die meisten davon sind heute noch hier. In den acht Jahren sind zwei weggegangen und beide aus familiären Gründen was nachvollziehbar war. Die anderen sind alle noch da und entwickeln sich auch sehr gut weiter. Wir haben welche die zum Praxisanleiter oder Anleiterin geworden sind. Wir haben andere die sich in der palliativen Pflege eingebracht haben. Wir haben eine die die Gerontopsychiatrische Fachkraft Weiterbildung gemacht hat und jetzt gerade die Wohnbereichs- und Pflegedienstleiter Weiterbildung macht. Also sehr interessierte und engagierte junge Menschen, die sehr viel natürlich für die Altenpflege bringen und geben und ein sehr großer Mehrwert sind.

Atmo 4

Da ist die Bewohnerzimmer von da bis da ...

Sprecherin:

Jackline Njambi-Raetzer zeigt auf zwei breite Flure, die nach links und rechts abgehen. Vor ihr ist ein kleiner Aufenthaltsbereich vor einer großen Fensterfront.

Und hier sitzen auch ein paar Bewohner. Normalerweise die müssen alle da hinten, aber seit Corona wir haben wegen Abstand und die sind jetzt so schon gewohnt. Deshalb haben wir gedacht lassen wir einfach. ...

Sprecherin: Auf dem Flur treffen Jackline Njambi-Raetzer und Valbona Sinani auf Anna. Die sich nur mit ihrem Vornamen vorstellt.

Atmo 5

Sie ist die beste Chefin.

Ja?

Nicht nur hier, in ganz Baden-Württemberg. Sagen sie es!

Wieso ist sie die beste Chefin?

Weil die versteht uns! Deswegen ist sie die beste Chefin. Sie kann uns verstehen und hat Geduld mit uns, die schimpft uns nicht. Das stimmt, hoffe ich.

Man muss nicht nur mit den Bewohnern und Bewohnerinnen Geduld haben, sondern auch als Mitarbeiter. Aber ich wirklich ich fühle mich jetzt hier auf der Station sehr angenehm, sehr gut.

Wir sind auch Menschen. Wir haben auch Probleme Und wir sehen zum Beispiel sie lacht jetzt aber ich kann verstehen, ob sie in ihren Augen hat so einen Schmerzen, ja deswegen. Und sie kann uns verstehen. Wenn wir sagen mir geht's heute nicht so gut. Erst müssen wir psychisch gut sein, dass wir den Bewohnern helfen.

Sprecherin: Vor zehn Jahren beschloss Anna wegen der Finanzkrise Griechenland zu verlassen. Ihr Lohn sank so stark, dass sie ihre Kredite für Haus und Studium ihrer Kinder nicht mehr zahlen konnte.

O-Ton 11 Anna, Pflegefachkraft

Und in Griechenland war ich 23 Jahre Krankenschwester und jetzt musste ich hier kommen für ein besseres Leben.

Sprecherin: Sie erzählt, dass sie ihre Ausbildung in Griechenland an einer Schule gemacht hat, die von der EU gefördert wird. Trotzdem, die dreiundzwanzig Jahre Berufserfahrung als Krankenschwester werden in Deutschland nicht anerkannt. Laut dem Statistischen Bundesamt sind zwischen den Jahren 2000 bis 2018 über zehn Millionen Zugewanderte wieder gegangen. Ein Grund ist die fehlende Anerkennung der beruflichen Qualifikationen.

Ein weiterer Grund für die Abwanderungen sind Diskriminierungserfahrungen. Davon berichten mehr als die Hälfte der befragten Menschen. Oft gehen diese von den Kolleginnen und Kollegen aus. Ein weiteres Problem sind Integrationsschwierigkeiten.

O-Ton 12 Anna

Jetzt gehöre ich nirgendwo. In Griechenland bin ich jetzt die Ausländerin. In Deutschland bin ich wieder die Ausländerin.

Sprecherin:

Integration spielt auch beim internationalen Ausbildungsprojekt der Diakonie mit dem Kosovo eine Rolle.

O-Ton 13 Heike Merz

Die Integration, dass die gelingt, ist schon eine Herausforderung, jedes Mal, jedes Jahr von Neuem. Wir kennen uns zwar schon aus und es gibt ja dann auch schon, welche die schon länger da sind. Das gibt Sicherheit. Das war bei den ersten Zwei, natürlich war da noch niemand da und das war für die folgenden natürlich viel besser und auch einfacher.

Sprecherin:

Die Diakonie Württemberg verteilt zwar eine Checkliste für die Anfangszeit der Ausbildung, aber da geht es eher darum bei der Wohnungssuche zu helfen und alles mit den Ämtern und Papieren zu erledigen. Immer noch muss Heimleiterin Merz für ihre muslimischen Auszubildenden eine Ausnahmegenehmigung einholen. Die kirchliche Anstellungsordnung sieht bisher nur christliche Mitarbeitende vor. Für die Auszubildenden aus dem Kosovo ist es gut, dass Ihnen jemand mit der deutschen Bürokratie hilft. Die ist nämlich auch ein oft genannter Grund, weshalb internationale Fachkräfte nicht kommen oder gleich wieder gehen. Bürokratieabbau bedeutet den Menschen die Integration zu erleichtern. Für das internationale Ausbildungsprojekt ist eine aktive Integration von Seiten der Diakonie wünschenswert. So steht es auf deren Website. Was aktive Integration genau bedeutet, steht allerdings nirgends. Trotzdem ist das Kosovoprojekt der Diakonie Württemberg geradezu vorbildlich.

Ungefähr 90 Prozent der Auszubildenden aus dem Kosovo bestehen ihre Ausbildung und werden danach übernommen. Deborah Gaugler, die das Projekt von Stuttgart aus koordiniert, erzählt, worauf es ankommt.

O-Ton 14 Deborah Gaugler

Die Integration beginnt bei uns eigentlich tatsächlich schon vor der Einreise zur Ausbildung. Weil uns ein ganz wichtiger Aspekt, die zehntägige Hospitation, ist, die schon in der Einrichtung stattfindet, in der die Person später ausgebildet wird. Das ist jetzt während der Coronazeit leider weggefallen, aber da legen wir ganz großen Wert darauf, dass das wieder stattfindet.

O-Ton 15 Jackline Njambi-Ratzer

Weil für die, es war ganz einfach, die haben gesehen, wie die Pflege läuft, wie die Abläufe sind, wie die alten Menschen sind und auch, zum Beispiel, hier im Haus alles zeigen und auch in die Stadt vielleicht einmal sehen. Aber die anderen sind gekommen direkt, hier eine Woche und direkt in die Schule. Ohne was zu wissen, wie läuft in Deutschland. Und da, man merkt großen Unterschied. Dass die erstmal hierherkommen, Hospitation machen, dann wieder zurück. Und dann kann man entscheiden, ist das dieser Beruf für mich oder soll ich was anderes machen.

Atmo

Sprecherin:

Ergänzend zur Hospitation besuchen die potenziellen neuen Auszubildenden schon einen Deutschkurs im Kosovo. Der dauert etwa ein Jahr, so dass die Bewerber und Bewerberinnen mit einem guten Sprachniveau nach Deutschland kommen. Sie können dann sofort mit der Ausbildung beginnen. Auch der Visaantrag ist bis dahin abgeschlossen. Aber auch das Umfeld der Auszubildenden spielt eine Rolle im Bewerbungsverfahren.

O-Ton 16 Deborah Gaugler

Die Individualität des Teilnehmenden besprechen wir auch direkt von Anfang an. Also ein großer Punkt in den Vorstellungsgesprächen ist die familiäre Situation, das heißt gibt es Familie drum rum, wie steht die dazu, dass der Mensch an unserem Projekt teilnehmen will? Gibt es Kinder?

Gibt es Familie, wo Familiennachzug dann Thema ist. Und das ist die ganze Zeit Thema und wir unterstützen dann eben auch beim Familiennachzug, wenn da familiäre Verbindungen da sind.

Bis hin dazu, dass wir auch bei der Zuteilung der Kandidaten zu den einzelnen Einrichtungen ganz stark darauf gucken, wo der Mensch sozial verwurzelt ist. Also wenn die Person schon Familienangehörige oder Freunde in Deutschland hat, in Baden-Württemberg hat, dann schauen wir, dass der Teilnehmer, wenn es irgendwie möglich ist, auch in der Region dann seinen Ausbildungsplatz hat. Weil wir merken das es einfach viel einfacher ist für die Person, wenn da schon ein persönlicher Kontakt da ist.

Sprecherin:

Das Besondere an dem internationalen Ausbildungsprojekt mit dem Kosovo ist, dass ein evangelischer Wohlfahrtsverband nach Arbeitskräften in einem vorwiegend muslimischen Land sucht. Und die muslimischen Menschen arbeiten dann in unterschiedlichen, aber eben christlichen Pflegeeinrichtungen in Deutschland. Die Religionszugehörigkeit wurde nie als Problem angesehen und mittlerweile wird auch an islamische Feiertage gedacht.

O-Ton 17 Deborah Gaugler

Wir haben zum Beispiel in diesem Jahr ganz konkret geschaut in welchem Zeitraum kann eine Hospitation stattfinden und haben uns dann ein Kalender hergenommen wo eben nicht nur die christlichen Feiertage, sondern auch die muslimischen Feiertage drin sind und geschaut, dass das Zuckerfest ausgenommen ist und die Personen das einfach mit ihrer Familie verbringen können. Also auch da wird einfach Rücksicht auf die Kandidaten und auf die Teilnehmer und ihre Religiosität genommen.

Atmo 7 Gebetskarten

gehen wir auf die andere Seite und gucken mal.
Sind kleine Karten.

Sprecherin:

Valbona Sinani und Jackline Njambi-Raetzer zeigen im Altersheim auf einen Stapel kleiner Kärtchen, die auf einem Fenstersims liegen. Es sind Gebetskarten mit Sprüchen für jeden Tag. Sie helfen den Pflegefachkräften die Tischgebete zu sprechen.

Atmo

Das ist von Anna. Griechisch!

Und machen Sie das auch?

In meiner Sprache?

Ja, oder die?

Die ja schon.

Müssen das alle machen?

Diejenigen die nicht will muss man nicht zwingen, aber die Mitarbeiter machen eigentlich freiwillig alle. Oder Bewohner auch. Die brauchen das nicht die reden einfach auswendig.

Sprecherin:

Die christliche Ausrichtung vom Luise Wetzel Stift ist also im Alltag der Menschen im Altenheim präsent. Die muslimischen Pflegefachkräfte wissen das. Sie werden schon beim Bewerbungsgespräch gefragt, ob das ein Problem für sie ist. Heike Merz berichtet vom Beginn des internationalen Ausbildungsprojekts mit dem Kosovo.

O-Ton 18 Heike Merz

Ja doch wir haben uns schon Gedanken gemacht, ob sie mit unserer Kultur, unserer Religion auch zurechtkommen. Also wir haben ja unseren diakonischen Auftrag und da haben wir einfach festgestellt, schon von Anfang an, dass die Muslime aus dem Kosovo da sehr offen sind. Und auch also wie wir in der Diakonie auch, also die Haltung, die Wertschätzung gegenüber anderen Menschen, den Menschen in Mittelpunkt zu stellen, ihn so zu nehmen wie er ist und ihn zu begleiten und beraten, dass das dort genauso gelebt wird. Das habe ich mit sehr großer Freude festgestellt, dass die aus dem Kosovo da ganz ganz arg offen sind und eine ganz tolle wertschätzende Art haben.

Und wenn jetzt da irgendwelche religiösen Termine, wie Ramadan oder so was, das ist gar kein Problem, also die sagen uns da auch Bescheid: wir haben gerade Ramadan und so. Und dann wissen wir das und dann ist das ganz natürlich für uns. Wir haben auch türkische Kolleginnen und Kollegen die auch Ramadan abhalten, also von dem her geht das sehr gut, ist eine sehr große Offenheit.

Sprecherin:

Vielleicht hängt diese große Offenheit gegenüber anderen Religionen damit zusammen, dass die Diakonie ihre eigenen christlichen Werte schätzt und lebt. Wenn sich muslimische und christliche Menschen als Gläubige auf gleicher Augenhöhe begegnen, spielt es keine Rolle welcher Religion sie angehören. Doch wie sieht die Realität aus? Die Auszubildende Valbona Sinani hat ihre Erfahrung gemacht.

O-Ton 19 Valbona Sinani

Ich habe zum Beispiel letztes Jahr gefastet, und jemand hat zu mir gefragt, warum trinke ich den ganzen Tag nichts. Sie hat bemerkt, dass ich nicht trinke. Ich habe das gesagt, bei uns ist das so. Ich habe ein bisschen erklärt. Und sie haben das einfach so akzeptiert. Und sie sind ja nicht dagegen, weil es ist meine Entscheidung. Sie hat gesagt, man muss auch viel, viel, wirklich so viel Geduld und so viel Kraft haben, wenn man zwölf Stunden am Tag nicht isst, nicht trinkt. Das ist wirklich ein bisschen anstrengend, aber wir schaffen es. Wir sind ja auch gewohnt.

Sprecherin:

Das ist eine Erfahrung die Muslime und Musliminnen in Deutschland häufig machen. Sie müssen immer noch einmal ihre Religion erklären. Das wird von Menschen, deren Vorfahren in der zweiten oder dritten Generation nach Deutschland gekommen sind, als Belastung wahrgenommen. Die Frage danach, ob die Kollegin oder der Kollege, während Ramadan ausreichend getrunken hat, mag sorgend gemeint sein. Allerdings werden das Erwachsene gefragt, die im Berufsleben stehen. Sie kennen die Tradition des Ramadans von klein auf und manche von ihnen haben Ausbildungen im medizinischen Bereich. Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, heißt ihre Erfahrungen und ihr Wissen anzuerkennen.

Im Ramadan fastende Menschen zu fragen, ob sie genug getrunken haben, wird daher nicht von Allen als sorgend empfunden. Es wirkt eher bevormundend und wird als Kritik aufgefasst.

Atmo

Im Luise Wetzel Stift geht es zu einem Besuch bei Edith Kobiolka.

Atmo 8 Begrüßung

-Hallo

-Soll ich draußen bleiben damit es nicht zu viel wird.

-Ja.

-Okay, ich bin da vorne.

-Hallo! Guten Tag.

-Hallo.

Sprecherin:

Edith Kobiolka lebt seit drei Jahren im Luise Wetzel Stift. Auf einem Esstisch und einer Kommode in ihrem Zimmer stehen mehrere Blumensträuße. Manche hat sie am Wegrand selbst gepflückt.

Atmo 9 Vögel vor Luise Wetzel Stift

Sprecherin:

Sie versucht so oft wie möglich mit ihrem Rollator rauszugehen. Das Altenheim liegt schön in Hanglage in der Nähe vom botanischen Garten in Tübingen.

O-Ton 20 Edith Kobiolka

Ich kann nur sagen die aus dem Kosovo kommen die sind eigentlich alle sehr freundlich und ich muss sagen sehr fleißig auch. Und sie sprechen alle sehr gut deutsch ... und sie sind auch sehr neugierig und fragen sehr viel über Deutschland und was ich gemacht habe, früher, wo ich herkomme. Also mir sind sie alle sehr sympathisch und sehr freundlich.

Und was ich sagen muss, das habe ich auch unsere Chefin auch schon gesagt, die Leute aus Afrika, die mag ich sehr gerne, weil sie sehr sehr einfühlsam sind sehr gut zuhören und auch gute Ratschläge geben.

Wenn man auch mal was Persönliches sagen, reden möchte, was wo man vielleicht sonst niemand hat oder niemand drüber reden möchte, dann muss ich schon sagen unsere Jackline ist da wirklich ganz toll, Danke, und auch noch zwei andere Kollegen von ihr, die schätze ich auch sehr.

Sprecherin:

Jackline Njambi-Ratzer freut sich sichtlich über das Lob. Sie hört den alten Menschen gerne zu. Sie erzählt, dass sie so erzogen wurde, dass alte Menschen wichtig sind.

O-Ton 21 Jackline Njambi-Ratzer

Wir haben mehr Kontakt mit diesen alten Menschen, statt die Angehörigen. Die kennen uns mehr als die Angehörigen. Zum Beispiel die dementen Leute. Und ich merke die Beziehung von Bewohnern und wir, ist wie eine kleine Familie. Und diese, was Gutes tun, was kommt, dieses Dankeschön von diesem alten Menschen. Und wirklich, dieses Dankeschön kommt von Herzen. Kleinigkeit, die kommt von Herzen. Und das tut einfach gut.

Atmo 10 Jackline Njambie-Ratzer, Edith Kobiolka

-Danke, bis morgen!

-Bis morgen! Ja.

Musik